



Rund um die Winterauffütterung

Von Dr. Gerhard Liebig, Bochum – immelieb@t-online.de

Im Herbst ist es relativ ruhig am Bienenstand. Die im August eingeleitete Vorbereitung der Völker auf eine erfolgreiche Überwinterung geht dem Ende entgegen. Zustand und Entwicklung der Völker lassen sich leicht und ohne Wabenziehen beobachten. Die noch anstehenden imkerlichen Maßnahmen sind überschaubar. Jung- und Altvölker werden aufgefüttert und danach das erste bzw. das zweite Mal gegen die Varroamilbe behandelt.

Welches Futter?

Für die weitere Volksentwicklung incl. Überwinterung ist es egal, ob die Völker mit Zuckerwasser, Sirup oder Futterteig aufgefüttert werden.

Futterteig wird viel langsamer abgenommen als Zuckerwasser und Sirup und schränkt den Zeitraum der folgenden Ameisensäurebehandlung auf „später“ ein. Wenn das Wetter nicht mitmacht, kann aus dem „später“ leicht ein „zu spät“ werden.

Während der Auffütterung wird Futter verbraucht. Unabhängig davon welches Futter gegeben wird gilt als Faustformel: „1 kg Zucker (Trockensubstanz) ergibt 1 kg Winterfutter in den Waben“.

Der im Handel erhältliche Sirup hat einen Zuckergehalt von 75%. Bei seiner Verfütterung kann man davon ausgehen, dass aus 1 Liter (=1,4 kg) Sirup 1 kg Winterfutter entsteht.

Futtermenge und Anzahl der Futtergaben

Die Anzahl der Futtergaben richtet sich nach der Größe des Futtergefäßes und nach der Wabenzahl der besetzten Beute.

1-Zargen-Völker sitzen auf 10 Zanderwaben und erhalten weniger Futter als 2-Zargen-Völker (mit 20 Zanderwaben).

1-Zargen-Völker sollten mit 12 kg Winterfutter, das entspricht 6 vollen Futterwaben, in den Winter gehen. Die futterfreie Fläche von etwa 4 Waben wird im Herbst für Brut und Pollen gebraucht. Dort richtet das Volk auch seinen Wintersitz ein.

2-Zargen-Völker können mit einem Vorrat von 16 kg (oder etwas mehr) ausgestattet werden, ohne dass ihr Raum-

bedarf für Brutnest und Wintersitz eingeschränkt wird.

1-Zargen-Völker erhalten ihr Winterfutter in 2-4 Portionen gegen Mitte September über einen Zeitraum von zwei Wochen. Als Futtergefäße sind geeignet Futtertaschen und Schüsseln, die mindestens 5 Liter fassen und in eine auf das Volk gesetzte Leerzarge gehängt bzw. gestellt werden. Das Volk wird mit einer Folie so abgedeckt, dass hinten (oder vorn) ein Spalt bleibt, durch den die Bienen in die Leerzarge und damit an das gereichte Futter gelangen können. Die Folie beugt Wildbau in der Leerzarge vor.

2-Zargen-Völkern kann das Winterfutter in einer Portion gegeben werden. Gut geeignet sind Stapelboxen. Sie sollten in eine (Zander-)Zarge passen und können bis zu 20 Liter fassen.

Wann hat ein Volk genug Futter?

Der erfahrene Imker erkennt mit den Muskeln eines Armes, ob ein Volk schwer genug ist.

Die Überprüfung des Gewichtes gelingt auch mit einer Kofferwaage.

Man kann die Völker damit von hinten und von vorne wiegen und addiert die beiden Gewichtszahlen.

Es genügt aber auch die Wägung von hinten und den so ermittelten Wert zu verdoppeln.

Redaktionschluss für die Oktober-Ausgabe: ist der 4. Sept.!

Wenn die Völker in einer Einfachbeute (aus Weymouthkiefernholz, 10 Zanderwaben pro Zarge, mit Blechhaube) untergebracht sind, sollten 1-Zargen-Völker nach der Auffütterung etwa 28 kg wiegen und 2-Zargen-Völker 42 kg. Wem diese Richtwerte nicht genügen kann auch den Futtervorrat des leichtesten Volkes mit der „Achtelmethode“ genau erfassen und danach den Vorrat der schwereren Völker durch („gefühlte“) Wägung beurteilen.

Futter wird nicht abgenommen!

Dann ist die Entfernung zwischen Bienenstich und Futtergefäß in der aufgesetzten Leerzarge zu groß. Abhilfe durch „Spur legen“, ohne dass Futterlösung in den Gitterboden tropft. Einen mit Futterlösung (Sirup oder Zuckerwasser) leicht angefeuchteten Lappen über den Rand des Futtergefäßes hängen. Oder Futtergefäß näher an den Bienenstich bringen, z.B. Futtertasche (2 Waben breit, aus Kunststoff) an den Rand der von Bienen besetzten Zarge hängen. Dort müssen dann zwei Waben weichen.

DANA api MATIC 1000

Abfüllmaschine mit exklusiver Swienty Elektronik

Die DANA api MATIC 1000 ist eine moderne Abfüllmaschine. Sie ist mit einer Zahnrumpumpe ausgerüstet welche aus Lebensmittelechtem Kunststoff besteht und mit Hilfe eines Planetengetriebes von einem kräftigen Gleichstrommotor angetrieben wird. Der Motor wird von einer Mikroprozessor basierten Elektronik gesteuert, welche auch für eine perfekte Antitropffunktion sorgt.



€1849,00

inkl. MwSt./ab Lager
(Stativ ist im Preis nicht enthalten)

Online-shopping auf
www.swienty.com



swienty
... for better honey

Swienty A/S
Hortoftvej 16, Ragebøl
DK-6400 Sønderborg (bei Flensburg)
Laden-Öffnungszeiten: 09.00-16.00

www.swienty.com
shop@swienty.com
Tel. (+45) 7448 6969



Sie werden während der Fütterung in der aufgesetzten Leerzarge untergebracht.

Damit die neben dem Bienensitz gehängte Futtertasche leichter gefunden wird, ein Ästchen in Sirup tauchen und als Brücke quer über die Rähmchen legen. Mit Folie abdecken und Innendeckel verkehrt auflegen.

Bienen dürfen nicht ersaufen!

Deshalb auf das Futter eine Schwimmhilfe (eine dichte Schicht von Gras, Korken, Kiefernzapfen, Zweigstücke) geben.

Bei Futtergefäßen mit senkrechten und glatten Innenwänden ist auch eine Aufstieghilfe notwendig (ein über eine Wand gehängter Lappen oder in den Behälter eingestelltes Zweiggestrüpp).

Fütterung soll keine Räuberei auslösen!

Nach der Futtergabe nimmt der Flugbetrieb zu, sobald das Futter entdeckt wird. Deshalb abends Futter reichen. Fluglöcher besonders von schwachen Völkern klein halten.

Und nach der Auffütterung?

Nach der Auffütterung werden die Altvölker ein zweites Mal und die Jungvölker das erste Mal mit Ameisensäure behandelt. Wann genau richtet sich nach dem Wetter. Bei der Festlegung des Behandlungstermins hilft der regelmäßige Blick auf eine im Internet angebotene Wetterprognose.

Auch der Ameisensäurebehandlung im September geht eine Gemülldiagnose voraus. Eine weitere (in der Regel die dritte) folgt ihr, sobald die Wirkung der Ameisensäure in die verdeckelte

Brut abgeklungen ist. Das ist frühestens 12 Tage nach Leerung der aufgesetzten Flaschen der Fall. Wenn der natürliche Milbenfall dann deutlich unter 5 Milben/Tag liegt braucht nur noch auf die im Spätherbst/Frühwinter anstehende Restentmilbung gewartet zu werden. Sie wird mit Oxalsäure im Träufelverfahren durchgeführt, wenn die Völker (1.) brutfrei sind und (2.) eng sitzen. Bei der frühzeitigen Festlegung dieses Termins orientiert man sich am Wetterverlauf.

Wenn es für die zweite Behandlung so kühl ist, dass die Ameisensäure auch bei vergrößerter Dochtfläche nicht ausreichend verdunstet, es außerdem laut Wetterprognose dauerhaft kühl bleiben soll und noch zu viele Milben im Volk sind, dann wäre der Einsatz der relativ teuren seit 2014 zugelassenen MAQS®-Streifen angebracht. Und vielleicht auch eine E-Mail an den Verfasser dieser Zeilen. Ein zu hoher Milbenbefall im September/Oktober lässt auf Behandlungsfehler im Sommer/Spätsommer schließen. Die Ursache muss gefunden, damit sie abgestellt werden kann. Deshalb meine Empfehlung an alle Leser, besonders an die, die 2014/15 erhöhte Völkerverluste zu beklagen hatten: Schreiben Sie auf, wie Sie wann Ihre Völker behandeln und wie hoch der natürliche Milbenabfall vor und nach einer Behandlung war. Wenn Ihre Völker trotz Behandlung an Varroose gestorben sind oder sterben, taugt die „Re-Invasion“ nicht als Ausrede; denn diese gibt es nicht. „Der Fehler steht hinter dem Kasten.“

Altwaben einschmelzen

Außer der Arbeit an den Bienenvölkern sind die beim Einengen der Altvölker angefallenen Altwaben einzuschmelzen.

Das geschieht mit einem auf zwei Leerzargen gesetzten Wachsschmelztrichter. Der notwendige Wasserdampf wird mit einem Tapetenablösegerät erzeugt und von unten in den Trichter geleitet. Nach dem Warmlaufen dauert es etwa 20 Minuten bis das Wachs von in zwei Zargen aufgesetzten Altwaben geschmolzen ist. Ihr Wachs wird mit einem in den beiden Leerzargen untergestellten Behälter aufgefangen, der Trester in einem zweiten Behälter gesammelt, die vom Trester befreiten Rähmchen später in verdünnter Natronlauge gereinigt und danach mit Wasser gespült. Für diese Reinigung kann auch eine ausgediente aber noch funktionsfähige Geschirrspülmaschine benutzt werden.

Das Einschmelzen von Altwaben lockt Bienen an. Deshalb wird es in einem geschlossenen Raum (Keller, Garage) durchgeführt oder im Freien nachts oder an einem kühlen Tag ohne Bienenflug.

Die „Wespenplage“ – dieses Jahr besonders heftig

Im Spätsommer und Herbst sind verstärkt Wespen auf Nahrungssuche. Das ist normal; denn die Wespenvölker haben den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreicht und produzieren zum Jahresabschluss Geschlechtstiere.

Möglichst viele junge begattete Königinnen sollen einzeln, in Erdhöhlen, Felsritzen und unter Baumrinden versteckt, in Kältestarre überwintern und im kommenden Frühjahr neue Nester gründen.

In 2015 hatten die Wespen ausgezeichnete Entwicklungsbedingungen, bedingt durch die weit verbreitet aufgetretene Honigtautracht. Diese sorgte auch dafür, dass der Honig aus der



Das sirupfeuchte Tuch hat das Volk nicht zur Futterabnahme motivieren können!



Im Gitterboden hängen die Bienen in einer Traube. Untätig!



Frühjahrstracht und der aus der Sommertracht vielerorts dunkler waren als gewöhnlich.

Die Honigtautracht 2015 ist dem kühlem Mai und dem kühlem Juni zu verdanken. Der deswegen immer wieder stockende und verlangsamte Baumaustrieb hat die Vermehrung von Blatt- und Rindenläusen auf Laub- und Nadelbäumen begünstigt und indirekt auch die Entwicklung der Wespenvölker gefördert. Der Honigtau dient vielen Insekten als Nahrung, auch Fliegen und Mücken, die zu den Beutetieren der Wespen gehören, die ebenfalls auf Honigtau fliegen. Deshalb sind Waldhonigjahre Wespenjahre. Früher herrschte in der Imkerschaft der Glaube vor, dass die in Tannen nach Nahrung suchenden Wespen die Läuse vertilgen und so das Ende einer Tannentracht herbeiführen. Wenn es keine Wespen gäbe, so eine damals von vielen Imkern gepflegte Überzeugung, würde die Tanne länger und auch häufiger honigen. Und von dem besonders gefragten Tannenhonig gab es schon immer zu wenig. Die Bekämpfung der Wespen war damals „in“, heute ist sie „out“. Wespenfallen gehören verboten.

Was sonst geschah

Der Deutsche Imkerbund hatte in einer Pressemitteilung Anfang März eine „ganz schlechte Honigernte“ vorhergesagt, weil etwa 30 Prozent der Bienenvölker (225.000 von 750.000) in Deutschland den Winter 2014/15 nicht überlebt haben. „Noch schlimmer sei aber, dass vielen Pflanzen damit auch die Bestäuber fehlten. So könnte der große Verlust das gesamte Ökosystem beeinflussen.“ Bedeutet ein Drittel weniger Bienenvölker gleich entsprechend viel weniger Ertrag bei Nutzpflanzen,

die (nicht nur!) von Bienen bestäubt werden? Man bedenke, dass jede Kultur- und Wildpflanze viel mehr Früchte produziert als zur Arterhaltung notwendig sind.

Das Statistische Bundesamt rechnete Anfang Juli 2015 mit einer Kirschernte von 50.700 Tonnen und bewertet diese Menge mit „knapp unter dem langfristigen Durchschnitt“.

Der Deutsche Bauernverband erwartete Ende Juli, dass die Rapsernte 2015 deutlich kleiner ausfällt als im Vorjahr. Ursächlich hierfür sei der starke Schädlingsbefall im vergangenen Herbst. Dieser ist auf die verbotene Beizung des Rapssaatgutes zurückzuführen.

Bei der Berichterstattung über das Ausmaß, die Ursachen und die Folgen der Völkerverluste wird immer wieder unterschlagen, dass die Mehrheit der Imker kein Grund zum Klagen hat. Auch nicht bezüglich der Honigernte. Sie war in 2015 vielerorts besser als im Vorjahr.

Die Honigernte ist in erster Linie eine Frage des Standortes. In 2015 haben die Völker eines Bochumer Standortes, in einem Schrebergarten und ohne Kontakt zu intensiver Landwirtschaft gelegen, im Durchschnitt nur etwa 20 kg Honig gebracht, davon wie im Vorjahr den meisten aus der Sommertracht. An Bienenständen mit „Rapskontakt“ hat allein die Frühjahrstracht eine Zarge gefüllt und die Sommertracht noch einmal zwei. Im dauergrünen Bergland gab es keinen oder wenig Frühjahrshonig. Dafür war die Fichtentracht im Sommer „nicht schlecht“. Von in oder an Fichtenwäldern gelegenen Bienenständen konnten zwei oder auch drei Zargen Waldhonig pro Volk geerntet werden.

Die Prognose des Deutschen Imkerbundes von Anfang März, dass 2015 aufgrund der Völkerverluste neben einer sehr schlechten Honigernte auch mit einer geringen Bestäubung von Kultur- und Wildpflanzen zu rechnen ist, weil es den Bienen in Deutschland schlecht geht, ist nicht eingetroffen. Die Pressemitteilung bzw. ihre Veröffentlichung bei „SPIEGEL-online“ löste aber eine Kettenreaktion aus. Deutschlandweit schwärmten Zeitungsreporter aus und befragten Imker vor Ort. Die Bandbreite ihrer Berichte über die Situation der Bienenhaltung reichte von „nicht so schlimm“ bis „katastrophal“. Die Fernsehsender wollten bei der Aufklärung ihrer Zuschauer nicht zurückstehen und präsentierten alte Filme mit neuem Etikett, so z.B. PHOENIX „Das Sterben der Bienen - In 10 Jahren keine Bienen mehr“. Der Film wurde am 4. März 2015 als „Doku 2015 HD“ ins Netz gestellt. Erst am Ende des Filmes erfährt der Zuschauer im Abspann, dass der Film in 2010 hergestellt worden war. Demnach dauert es nur noch 5 Jahre bis sich die Prognose im Untertitel des Filmes als eindeutig falsch herausstellen wird. Eigentlich wissen wir es heute schon: Die Anzahl der Bienenvölker steigt seit der Jahrtausendwende weltweit stetig an. Die in der imkerlichen Praxis übliche Völkervermehrung macht es möglich. In Deutschland dürften zurzeit etwa 1 Million Bienenvölker gehalten werden.

In diesem PHOENIX-Film tritt auch der ehemalige Präsident des Deutschen Berufs- und Erwerbsimkerbundes Manfred Hederer auf. Er beschreibt seine Völkerverluste des vergangenen Winters (2009/10!) mit „jedes dritte“ und mit „das dritte Jahr in Folge, wo es grausam aussieht, am grausamsten



Dann wechselt die volle Stapelbox mit der Leerzarge nach unten.



Mit der Zarge wird die Bienentraube auf die Schwimmhilfe gesetzt.



Mit 12 Liter Sirup und aufgelegter Schwimmhilfe gefüllte Stapelbox. Das über den Rand gehängte Küchentuch erleichtert Auf- und Abstieg. Eine mit Sirup gelegte Spur „motiviert“ (nicht immer ausreichend).

bis jetzt“. In dem kalten „Horrorwinter“ 2005/2006, vier Jahre vorher, hatte Manfred Hederer laut BILD am Sonntag vom 29. April 2006 „fast 60%“ seiner Völker verloren. Das war wohl weniger grausam.

In 2015 neu produzierte Filmbeiträge über das Bienensterben wurden erst im Sommer gesendet, so von SWR in einer „natürlich“-Dokumentation und von 3sat über „Bienen im Dauerstress“. Was Ausmaß, Ursachen und Folgen des Bienensterbens angeht halten die Berichterstatter beharrlich an ihren Behauptungen fest: Schuld ist die intensive Landwirtschaft mit ihren Monokulturen und Pestiziden. Die Monokulturen sorgen für einseitige Ernährung und Nahrungsmangel, die Pestizide nehmen den Bienen die Orientierung und schwächen ihr Immunsystem. Alles zusammen macht die Bienen anfälliger für Parasiten und Krankheiten. Jedes Teil dieser

Kausalkette ist widerlegt, was die Berichterstatter rigoros ignorieren.

Das gilt auch für die Bewertung der Bestäubungsleistung der (Honig-)Bienen. Seit Erscheinen des preisgekrönten Kinofilmes „MORE THAN HONEY“ 2012, er wurde wiederholt im Fernsehen gezeigt, hat sich die Aussage etabliert, dass wir jeden dritten Bissen, den wir zu uns nehmen, den Bienen zu verdanken haben.

Auch der Wert der weltweiten Bestäubungsleistung der Biene(n) wurde von Wissenschaftlern errechnet. Anfangs waren es „nur“ 150 Mrd. Euro, im 3sat-Film werden 265 Mrd. Euro genannt. Bei einer Weltbevölkerung von 7,2 Mrd. Menschen läge der Durchschnittswert bei 37 Euro pro Mensch und Jahr oder 10 Cent pro Mensch und Tag. Kombiniert mit der Aussage von „jedem dritten Bissen“ bedeutet das, dass der Durchschnittsmensch lediglich 30 Cent pro Tag braucht, um satt zu werden.

Im Notfall: Von unten füttern

Bei der Fütterung von oben mit einer Stapelbox kann es vorkommen, dass die Bienen das Futter nicht anrühren, die gelegte Spur wegutputzen und auch dann nicht in das Futtergefäß gehen, wenn das Spurenlegen wiederholt wird. „Wenn die Bienen nicht zum Futter gehen, muss das Futter näher an die Bienen gebracht werden.“ Die Umsetzung dieser Erkenntnis ist mit Aufwand verbunden. Wenn man bei der sicheren Fütterung von oben bleiben will wird eine Futtertasche benötigt, die neben den Bienensitz gehängt wird. Zwei Waben müssen herausgenommen und vorübergehend anderswo untergebracht werden. Die aufgesetzte Leerzarge bleibt für die Stapelbox mit dem Restfutter reserviert, weil nicht alles auf einmal in die Futtertasche gegossen werden kann, denn diese fasst nur 5 Liter.

Eine andere Möglichkeit statt des zwei- oder dreimaligen Umfüllens von kleinen Portionen ist die gefüllte Stapelbox unter das Bienenvolk zu stellen. Dazu werden die beiden Zargen des Volkes nacheinander abgehoben und dabei seine Stärke beurteilt. Wenn unten eine dicke Traube hängt, kann man schlichte „Arbeitsverweigerung“ als Motiv für das Nichtabnehmen der oben aufgesetzten Futterlösung vermuten und darüber staunen, wie schnell die volle Stapelbox geleert ist, wenn sie von unten angeboten wird. Wenn die Bientraube auf der Schwimmhilfe aufsitzt kann die Futtergabe von ihr nicht mehr ignoriert werden. Vor bzw. unmittelbar nach diesem Untersetzen ist bei allen Völkern des Standes das Flugloch einzuengen; denn Füttern von unten kann leicht(er) Räuberei auslösen. Deshalb sollte es nicht zur Regel werden.



Drei Tage später: Die Stapelbox ist geleert, die Schwimmhilfe liegt trocken auf ihrem Boden. Die Zarge mit der Bientraube, sie ist größer, wird zuerst abgehoben....



... und dann wieder auf den Gitterboden gesetzt. Die alte Reihenfolge wird wiederhergestellt. Beide Zargen sind schwerer geworden.